

FEUER UND LICHT

NR. 309 MAI 2022 – 47589 UEDEM – ISSN 0-945-0246

Glückselig, die **arm sind vor Gott;**
denn ihnen gehört das **Himmelreich.**

Selig die **Barmherzigen;**
denn sie werden Erbarmen finden.

Wer ein **reines Herz** haben; denn sie werden **Gott** schauen.

Selig, die **hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit;**
denn sie werden **satt werden.**

Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt
und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und
jubelt: Euer **Lohn im Himmel** wird groß sein.

die

Seligpreisungen

Selig, die **Frieden stiften;**
denn sie werden **Kinder Gottes** genannt werden.

Selig, die um der **Gerechtigkeit** willen verfolgt werden
denn ihnen gehört das **Himmelreich.**

Editorial

Wenn man nach dem Kern der Botschaft Christi fragt, so fallen schnell die Seligpreisungen. Sie werden manchmal als eine Art Zusammenfassung des ganzen Evangeliums, als Wegweisung für die Nachfolge Christi und somit als Charta der Gottesebenenbildlichkeit verstanden. Gregor von Nyssa, der bedeutende Kirchenvater aus dem 4. Jahrhundert, deutet die Seligpreisungen als die Himmelsleiter des Patriarchen Jakob, der auf ihr die Engel auf und niedersteigen sah. Papst Franziskus bezeichnet die Seligpreisungen als „Selbstporträt Jesu“, die der „Personalausweis“ jedes Christen sein sollen. Grund genug also, die Seligpreisungen genauer in den Blick zu nehmen.

Gleichzeitig muss man sich eingestehen, dass eine Deutung der Seligpreisungen alles andere als einfach ist. Wenn sie die ganze Botschaft Jesu beinhalten, so müssen sie eine geheimnisvolle Tiefe besitzen, die sich einer oberflächlichen Auslegung nicht erschließt. Die Beiträge in diesem Heft erheben nicht den Anspruch, die Seligpreisungen umfassend auszulegen. Sie sind nicht mehr als kleine Lichter, die andeuten sollen, welcher reicher geistlicher Schatz in ihnen verborgen liegt. Die Seligpreisungen können nicht alleine mit dem Verstand erfasst werden, sie müssen gelebt werden. Dann können sie wirklich zu einer Leiter in den Himmel werden, um beim Bild des Kirchenvaters Gregor zu bleiben.

Im Interview spricht Etienne Dahler, Mitglied der Gemeinschaft der Seligpreisungen von der Zeit der Gründung an, über sein Verständnis der Seligpreisungen. Als Theologe und Philosoph, Buchautor und Gründer eines christlichen Radiosenders schöpft er aus einer langjährigen Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes. Auch zwei moderne geistliche Lehrer kommen zu Wort, die beide ein Buch über die Seligpreisungen geschrieben haben. Aus dem Buch: Acht Wegweisungen zum Glück stammt der Artikel von P. Raniero Cantalamessa über die Armen im Geist. P. Jacques Philippe nennt sein Buch: Die acht Tore zum Himmelreich. Aus ihm stammt der Artikel über die Reinheit des Herzens.

Als lesenswertes Buch stellen wir Ihnen, passend zum 13. Mai, „Sr. Lucia spricht über Fatima“ vor. Und zu guter Letzt: Auf die letzte Ausgabe von *FEUER UND LICHT* zum Thema Karsamstag haben wir viele sehr positive Rückmeldungen bekommen. Das freut und motiviert uns!

Wenn Sie uns etwas zu *FEUER UND LICHT* sagen möchten, zögern Sie nicht, uns zu schreiben!
redaktion@feuerundlicht.org

Viel Freude beim Lesen!



4



Starez Siluan

14



Wege zum Glück

28



Der misslungene geglückte Abend

32



Komm!

2 Editorial

4 **Freund Gottes
Siluan von Athos**
von Michaela Fürst

12 **Ein neues Paradies**
von Anton Wächter

14 **Interview**
mit Etienne Dahler

20 **Psalm 1**

22 **Glaubenszeugnis
Ins Herz geschrieben**

24 **Selig die Armen ...**
von Raniero Cantalamessa

28 **Glaubenszeugnis
Der misslungene geglückte Abend**

30 **Ein reines Herz**
von Jacques Philippe

32 **Portrait**
Lukas Hellekes

36 **Lesenswert!**
*Lúcia dos Santos
Schwester Lucia spricht über Fatima*

38 **Adressen und Termine**



1866-1938

Siluan von Athos

von Michaela Fürst

1938 stirbt auf dem Berg Athos der Mönch Siluan. Schon zu Lebzeiten wurde er, der Starez, von vielen um seinen Rat und sein Gebet gefragt. Bis heute finden die Menschen in seinem Leben und seinen Schriften Wegweisung und Trost.

Starez Siluan kommt 1866 im Dorf Schowskoje zur Welt, das im südlichen Russland liegt. Sein Taufname ist Simeon, sein voller Name lautet Simeon Iwanowitsch Antonov. Die Eltern sind Bauern. Aus seiner Kindheit ist nicht viel bekannt, aber einige Blitzlichter gibt es, die einen Blick auf den kleinen Simeon erlauben.

Ein erster Ruf

Das erste überlieferte Ereignis aus seinem Leben führt uns in das Jahr 1870, Simeon ist vier Jahre alt. Sein Vater erweist wie alle russischen Bauern gerne Pilgern Gastfreundschaft. Eines Tages nimmt er einen wandernden Buchhändler in sein Haus auf und bewirtet ihn. Vater Iwanowitsch hofft auch, einige Neuigkeiten aus der weiten Welt von dem „belesenen“ und weitgereisten Mann zu erfahren. Auch Simeon

ist neugierig, was der „Bücherwurm“ erzählen wird. Und tatsächlich hat der wandernde Buchhändler Neuigkeiten, sogar ganz unerhörte! Er sagt, es gäbe keinen Gott und infolgedessen könne Christus auch nicht Gott sein. Den 4jährigen Simeon trifft das ins Herz, besonders die leidenschaftlich vorgebrachten Worte: „Wo ist er denn? Wo ist er denn, dieser Gott?“ Noch als alter Mönch ist ihm dieses Ereignis lebendig vor Augen. Und in diesem Moment nimmt sich der 4jährige eines fest vor: „Wenn ich groß bin, will ich die Welt durchstreifen und Gott suchen.“ Und zu seinem Vater sagt er, als der Gast wieder verschwunden ist: „Vater, ich dachte, er sei ein kluger Mann, aber er war in Wirklichkeit dumm. Hör nicht auf ihn.“

Aber bis zu seinem 19. Lebensjahr wird ihn aufgrund dieser Aussage ein schmerzlicher Zweifel plagen, ob es Gott denn überhaupt gibt.

Es vergehen viele Jahre, über die wir nichts aus Simeons Leben wissen. Es wird ein einfaches, arbeitsreiches Leben auf dem elterlichen Hof gewesen sein. Simeon ist ein junger Mann geworden, groß gewachsen, stark und gesund. Sein älterer Bruder leitet unweit von zuhause auf dem Gut eines Fürsten ein Bauunternehmen, dort arbeitet auch Simeon als Tischler. Für seinen Zweifel an der Existenz Gottes, den der Buchhändler gesät hatte, hat er noch keine Lösung gefunden. Von einer frommen Köchin hört er von einem Einsiedler, an dessen Grab viele Wunder geschehen würden. Handwerker-Kollegen bestätigen das. Plötzlich weichen die Zweifel in Simeon, als er von diesem Einsiedler, es ist Johannes von Sesehoff, hört und er weiß in seinem Inneren: „Wenn das ein heiliger Mann ist, dann ist Gott bei uns allen und es ist nicht notwendig, die ganze Welt zu durchwandern, um ihn zu suchen.“

Simeon ist verändert. Von jetzt an steht er fest im wiedergefundenen Glauben. Er betet viel und immer deutlicher wird der Ruf, Mönch zu werden. Er bittet den Vater um die Erlaubnis, ins Kloster gehen zu dürfen, der aber antwortet: „Zuerst absolvierst du deinen Militärdienst, dann bist du frei zu gehen, wohin du willst“

Ein zweiter Ruf

Doch in den nächsten Monaten, bevor er seinen Militärdienst antritt, geht dieser Ruf vorerst in der unbändigen, jugendlichen Kraft Simeons unter. Er ist gut aussehend und kräftig. Der Wunsch in ein Kloster einzutreten, tritt in den Hintergrund und Simeon genießt das Leben mit vielen Freunden und mit Wodka. Sein lebenswürdiger Charakter

und sein gutes Aussehen machen ihn bei den jungen Frauen sehr beliebt. Ein Mädchen gefällt auch ihm sehr gut und in einer Nacht „geschah etwas“, wie er selber schreibt. „Am nächsten Morgen arbeitete ich mit meinem Vater, der mich plötzlich fragte: ‚Söhnchen, wo warst du gestern Nacht? Mein Herz tut mir weh.‘“ Diese Worte des Vaters erschütterten Simeon. „Das Maß meines Vaters habe ich nicht erreicht. Er war Analphabet, nicht einmal das Vaterunser sprach er fehlerfrei, aber er war ein sanftmütiger und weiser Mensch.“

Im Wirtshaus kann Simeon bis zu drei Liter Wodka trinken, ohne betrunken zu wirken. Er kann einen heißen Kochtopf vom Herd weg zu seinen Kameraden auf den Tisch tragen. Er kann mit der bloßen Faust ein dickes Brett zerschlagen. Er kann unglaublich viel essen, hält extreme Hitze und Kälte aus. Dabei ist er lebenswürdig und höflich.

In seinem Heimatort ist Kirchweihfest. Simeon ist mit seinen ausgelassenen Freunden unterwegs und spielt auf seiner Ziehharmonika. Als ein rauflustiger Bursche ihn herausfordert, spitzt sich die Situation zu. Simeon erzählt: „Erst wollte ich nachgeben, doch dann schämte ich mich und dachte, die Mädchen könnten mich auslachen. Ich schlug ihm kräftig gegen die Brust.“ Der junge Mann fällt um und Blut fließt aus seinem Mund. Simeon läuft davon, entsetzt, weil er denkt, er habe den Gegner umgebracht. „Er blieb am Leben, war jedoch einige Monate krank. Ich musste mich lange Zeit verstecken.“

In dieser Zeit hat er einen denkwürdigen Traum: Er sieht eine Schlange durch seinen Mund in

seinen Körper kriechen. Angeekelt erwacht er und hört deutlich folgende Worte: „Du hast im Traum die Schlange verschluckt und es ekel dich, so ist es für mich ekelhaft zu sehen, was du tust.“ Simeon blickt um sich, sieht aber niemanden. Die Stimme ist von einer zu Herzen gehenden Sanftheit. Er ist erschüttert und sofort überzeugt, dass es die Gottesmutter war, die zu ihm gesprochen hat. Sein Leben lang ist er dafür dankbar. „Ich sehe, wie barmherzig der Herr und die Gottesmutter zu uns Menschen sind. Bedenkt, die Gottesmutter kommt vom Himmel um mich jungen, sündigen Menschen zur Vernunft zu bringen.“ Der Gottesmutter bleibt er bis zu seinem Tod als Starez Siluan innigst verbunden: „Betet zur Gottesmutter und zu den Heiligen mit Vertrauen und im Glauben. Sie hören uns und kennen unsere Gedanken und unser Leben.“

Das geschieht kurz vor seinem Antritt beim Militär und hat eine entscheidende Wirkung auf sein Leben. Er ändert es nämlich grundlegend. Der Wunsch, in ein Kloster einzutreten, ist mit voller Kraft wieder da, auf sein Leben blickt er mit Scham zurück. „Gott hat alles so gefügt, dass ich ins Kloster gehen konnte. Damit beantwortet sich die Frage, warum ich das Mädchen, das ich damals kannte, nicht geheiratet habe. Während meiner Militärzeit kam ein Kaufmann in unser Dorf, er verliebte sich in sie. Sie heirateten, wurden glücklich miteinander und hatten viele Kinder.“

Im Laufe seines Militärdienstes in St. Petersburg zeigen sich seine körperliche Kraft und seine Gabe des Rates. Ein Soldat erfährt, dass seine Frau in seiner Abwesenheit von einem anderen Mann ein Kind bekommen hat. Er ist wütend. Simon fragt



Das Kloster von St Panteleimon am Berg Athos, auch bekannt als „Rossikon“

ihn ruhig, wie oft er im Freudenhaus gewesen sei? Der Soldat muss es zugeben: mehrmals. „Du bist mehr schuldig als deine Frau. Gehe nach Hause, verzeih ihr und nimm das Kind als dein eigenes an.“ Wenige Monate später erhält er einen Brief von genau diesem Soldaten, der ihm von Herzen für diese Lektion und für den Rat dankt. Den anderen jungen Männern fällt der ungewöhnliche Kamerad auf. Sie wundern sich, wie still er ist, wie hilfsbereit und wie er über die Mönche auf dem heiligen Athos spricht.

Auf dem heiligen Berg

Im Herbst 1892 kommt Simeon auf dem Berg Athos an. Er tritt in das Kloster des heiligen Märtyrers Panteleimon ein und beginnt das Leben eines Podwishnik, eines Asketen. Damals befinden sich ungefähr 1400 Mönche in diesem Kloster, das im 10. Jahrhundert gegründet wurde. Simeon, von nun an Siluan, beginnt sein Leben dort mit folgenden Worten: „Hier will ich sterben für meine Sünden.“ Er beginnt das Leben der Mönche: Gebet in der Einsamkeit der Zelle, lange Gottesdienste in der Kirche, Fasten und Wachen,



häufiges Beichten und Empfang der Kommunion, lesen, Arbeit, Gehorsam. Bald erlernt er auch das Jesus-Gebet. Während er vor einer Marien-Ikone betet, zieht dieses Gebet sozusagen in ihn ein und bewohnt ihn fortan bei Tag und bei Nacht.

Seine Askese lässt einen erschauern: Er, von kräftiger physischer Konstitution, schläft extrem wenig. Er steht in seiner Zelle und betet in der Nacht, manchmal sitzt er auf seinem Stuhl. Wenn ihn die Müdigkeit zu übermannen droht, schläft er, 15 oder 20 Minuten, um dann mit dem Gebet fortzufahren.

Und doch ist sein Leben auf dem Berg Athos alles andere als eine fromme Idylle in der Abgeschiedenheit des heiligen Berges, ganz im Gegenteil. In seinem Inneren tobt ein heftiger Kampf, er ist in eine Gottverlassenheit getaucht, die ihn an den Rand der Verzweiflung führt. Schrecken und Hoffnungslosigkeit füllen sein Herz, er ist völlig verlassen, kann von Gott nichts mehr erbitten, es erscheint ihm unmöglich und aussichtslos.

In seiner Zelle „besuchen“ ihn oft die Dämonen und er spricht mit ihnen „wie mit Menschen.“

Einmal sagen sie: „Du bist ein Heiliger“, dann sagen sie: „Du wirst nicht gerettet.“ Er fragt sie, warum sie so Widersprüchliches sagen. Sie lachen fürchterlich und antworten: „Wir sagen nie die Wahrheit.“ Monate vergehen, die dämonischen Besuche häufen sich, er ist in eine fürchterliche Verzweiflung eingetaucht und am Ende seiner Kraft.

In dieser qualvollen Not sieht er während des Abendgottesdienstes den lebendigen Christus. Das ganze Wesen Siluans, Leib, Seele und Geist wird bei dieser Erscheinung vom Feuer der Gnade des Heiligen Geistes erfüllt. So sehr, dass Siluan es beinahe nicht aushält. „Ich habe den Herrn sofort erkannt und den Heiligen Geist, der in ihm wirkt. Wenn der Herr selbst der Seele erscheint, muss sie in ihm ihren Schöpfer erkennen.“

Dass er den „lebendigen Christus“ gesehen hat, ruft eine tiefe Veränderung in der Seele und im Bewusstsein des jungen Mönches hervor. Er erkennt im Moment dieser Begegnung, dass ihm alle Sünden vergeben sind. Das „höllische Feuer“, das ein halbes Jahr um und in ihm tobte, muss schweigen, er erfährt eine große Freude und inne-

„Die Gottesmutter Maria bedeckt mit ihrer Barmherzigkeit die ganze Erde und alle Völker. In Wahrheit ist sie unsere Fürsprecherin vor dem Herrn.“

Starez Siluan

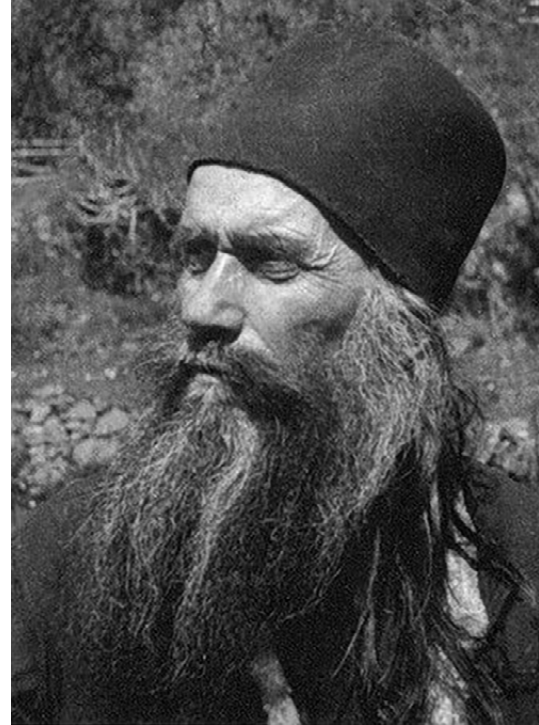
re Ruhe und vor allem zieht eine große Kraft der Liebe in sein Herz ein. Liebe zu den Menschen und Liebe zu Gott. Er hat das „wahrhaftige Licht des ewigen Lebens“ geschaut, er ist durch und durch mit „österlicher Freude“ erfüllt.

Doch auch in diesem Zustand bleibt Siluan nicht dauerhaft und muss erneut seinen Kampf gegen Hochmut und Stolz aufnehmen, den Kampf um eine demütige Seele: „Die Seele erkennt plötzlich ihren Schöpfer und seine Liebe! Sie erblickt den Herrn, sieht, wie sanftmütig und demütig er ist; und nichts anderes wünscht sie, als die Demut Christi zu erwerben. Solange sie auf der Erde weilt, kann sie diese unbegreifliche Demut nicht vergessen.“

Das geistliche Leben des Bruders Siluan ist für uns im Grunde unbegreiflich. Es ist wie in einem Brennglas alles zusammengefasst: Gottverlassenheit, dämonische Überfälle, Todesdunkel – und Gotteserscheinungen und das Licht der Herrlichkeit des unsterblichen Vaters. In verdichteter, konzentrierter Form zeigt sich im Leben Siluans die Wirklichkeit der geistigen Welt, die Mächte, die das Leben im Himmel und auf der Erde ausmachen, die wir nicht sehen. Aber Menschen wie

er rufen uns in Erinnerung, dass es sie gibt und dass auch wir in dem uns zugewiesenen Maß einen geistlichen Kampf austragen müssen.

Die Sünde, ihr Wesen, ihre Auswirkungen beschäftigen den jungen Mönch. Die eigenen, aber auch die Sünde der Menschen. Die Sünde Adams hatte kosmische Auswirkungen, das sieht Siluan klar. Aber jede Sünde, ob geheim oder offen, spiegelt sich im Schicksal der ganzen Welt wider. Was für uns wie eine theologische Wahrheit klingt, ist für den jungen Mönch eine schreckliche Realität! Er beweint die eigenen Sünden, aber auch die Sünde der Welt und fleht um Erbarmen. „Du siehst, o Gütiger, meinen Fall, aber in Demut bitte ich um Dein Erbarmen. Gieße auf mich Sünder die Gnade des Heiligen Geistes aus. Wenn ich meiner Sünden gedenke, sucht meine Seele von neuem deine Barmherzigkeit. Herr, gib mir deinen de-



mütigen Geist, auf dass ich deine Gnade nicht wieder verliere.“

Für die Welt

Siluan's Leben unterscheidet sich äußerlich nicht von dem der anderen Mönche. Er betet und arbeitet. Seine Arbeitsbereiche sind die Klostermühle und das Lebensmittellager des Klosters, das er als Ökonom verwaltet. Innerlich ist sein Aufenthalt „zwischen Hölle und Himmel“. Im Gebet fragt Siluan einmal den Herrn: „Was muss ich tun, damit meine Seele demütig bleibt?“ In seinem Herzen hört er die Antwort: „Halte deinen Geist in der Hölle und verzweifle nicht.“

Der Titel Starez bezeichnet kein Amt wie Diakon oder Priester, sondern ist eine Bezeichnung für einen erfahrenen geistlichen Lehrer und Begleiter. So wird aus Bruder Siluan im Laufe der Jahre Starez Siluan. Er hat ein zartfühlendes Herz voller Mitleid mit den Menschen. Im persönlichen Umgang ist er einfach und natürlich. Die Menschen wissen sich von ihm geliebt und fürchten ihn nicht.

Zeitungen schätzt Vater Siluan nicht. „Das Zeitunglesen beraubt den Verstand des gesunden Urteils und hindert daran, rein zu beten. Die Seele, die für die Welt betet, weiß ohne Zeitungen, wie sehr diese leidet; sie weiß auch, welche Nöte die Menschen haben. Die Zeitungen sprechen nicht über die Menschen, sondern über die Ereignisse, und das noch unwahr.“

Der Starez liebt Blumen und Pflanzen aller Art mit einer tiefen Zartheit. Als ein Mönch eines Tages mit einem Stock Blätter von einem Strauch abschlägt, sagt er: „Das Blatt, das du abgeschlagen hast, war noch grün. Und du hast es ohne Notwendigkeit abgeschlagen. Das ist wohl keine Sünde, aber das Herz, das zu lieben gelernt hat, fühlt Mitleid mit jedem Geschöpf, selbst mit einem kleinen Blatt.“ „Alles Schlechte, das man Tieren oder Pflanzen ohne Notwendigkeit zufügt, widerspricht dem Gesetz der Gnade.“

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg kommen viele Gäste auf den heiligen Berg. Viele suchen das Gespräch mit Starez Siluan. Auch viele junge Menschen fragen um seinen Rat, darunter manche, die noch auf der Suche nach ihrem Lebensweg sind. Allen hört er mit der ihm eigenen Aufmerksamkeit zu.

Einmal wird der Starez gefragt, was wir tun müssen, um in unserer Seele und in unserem Leib Frieden zu haben. „Wir müssen alle Menschen lieben wie uns selbst und in jeder Stunde zum Sterben bereit sein.“

Die letzten Jahre

Viele Jahre verbringt der Starez im Gebet für die Welt. Seine Liebe, sein Herz umfängt die ganze Welt, alle Menschen, alle Völker, alle Kreaturen. Er betet für die Lebenden und für die Toten. Er betet für die Menschen, die in der Hölle leiden. „Die Liebe kann das nicht akzeptieren, wir müssen für alle beten.“

„Meinen Frieden gebe ich euch.‘,
sagt der Herr. Wer diesen Frieden
hat, der geht friedlich von dieser
Welt in das ewige Leben hinüber.“

Starez Siluan

Am 24. September 1938 schläft der Starez um 2 Uhr früh ein. Um 14 Uhr des gleichen Tages wird er begraben.

„Das Alter ist gekommen, der Leib ist schwach geworden und verlangt nach Ruhe; aber der Geist will nicht ruhen, er strebt zu Gott, dem himmlischen Vater. Durch die Teilnahme an seinem allerreinsten Leib und Blut und durch den Heiligen Geist sind wir ihm verwandt geworden. Er hat uns geoffenbart, was das ewige Leben ist: Der Heilige Geist ist das ewige Leben. Die Seele lebt in der Liebe Gottes, in der Demut und Sanftmut des Heiligen Geistes. Aber wir müssen dem Heiligen Geist in unserer Seele so viel Raum gewähren, dass er in ihr wohnen kann, dass die Seele ihn immerfort spürt. Sündiges Leben ist seelischer Tod, die Liebe zu Gott ist das Paradies der Seligkeit.“



Textquelle: Katharina Beta: Eine Flamme erfüllte sein Herz.
Das Leben des Starez Siluan auf dem Athfallos, Wien.
Siluan, Starez: Die Schriften, Band 2, Düsseldorf.



Ein neues Paradies

von Anton Wächter

Die Seligpreisungen sind der Angelpunkt einer „Umwertung aller Werte“ durch das Evangelium. Das meinte auch Friedrich Nietzsche. Er sah allerdings in der jüdisch-christlichen Religion die Zerstörung des starken, freien und gesunden Menschen. Er meinte, das Arme und Schwache im Menschen werde dadurch gefördert und das Edle und Hohe durch die „schwachen“ und deshalb „hass-erfüllten“ Gläubigen niedergemacht. Er forderte eine neue Umwertung der Werte, die zur „Amoral“, die seiner Meinung nach in der frühen Antike geherrscht hatte, zurückkehrt. Das Arme, Sanftmütige und Barmherzige sollte dem „Willen zur Macht“ weichen, der Mensch sollte seine Geschichte wieder selbst in die Hand nehmen und sich selbst zu einem „Übermenschen“ formen. Er muss selbst zu einem Gott werden, meinte Nietzsche.

Leider sind das nicht nur Gedanken eines (letztendlich verrückt gewordenen) Denkers des 19. Jahrhunderts, sondern diese Sichtweisen haben subtil in den verschiedensten Formen die moderne Gesellschaft durchdrungen. Erfolg und Fortschritt sollen die Menschheit zu einer immer besseren Welt bringen. Mit rein menschlicher Kraft soll ein Paradies auf Erden geschaffen werden. (Kein Wunder, dass das Burn-out als neue Zivilisationskrankheit immer mehr zunimmt.) Und oft werden jene, die Gott als den Schöpfer und Lenker der Welt anerkennen als Feinde dieser „Höherentwicklung“ betrachtet. Wer Zweifel äußert an der Allmacht des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und an der heilbringenden Wirkung einer neuen Moral, die Freizügigkeit und maximalen Genuss predigt, gilt nicht nur als rückständig; er gilt als gefähr-

lich, denn er behindert den Fortschritt und bringt vielleicht sogar andere dazu, die neuen Heilslehren kritisch zu hinterfragen.

Daher ist es notwendig, die Seligpreisungen ernst zu nehmen. Sie sind tatsächlich eine „Umwertung aller Werte“, aber nicht zu einer „Sklavenmoral“, wie Nietzsche meinte, sondern zur wahren Freiheit und zum Leben in einer Welt, die vom Tod gezeichnet ist. Die Welt, die der Mensch ohne Gott baut, ist hässlich. Tief in uns liegt tatsächlich die Sehnsucht nach einer verlorenen Göttlichkeit – nach der Gottesebenbildlichkeit, in der wir gemacht sind. Bei der Versuchung im Paradies überzeugte die Schlange Eva davon, dass Gott sie unterdrückt und nicht will, dass sie Erkenntnis erlangt und selbst wie Gott wird (vgl. Gen 3). Die Ursünde treibt den Menschen aus dem wahren Paradies in die Idee eines menschengemachten, scheinbar noch besseren Paradieses. Daraus folgt der tiefe Fall Adams, der zur Wahrheit der Seligpreisungen führt. Wir Menschen sind nicht arm und schwach, weil uns das eine verquere Religion einreden würde. Nein, wir Menschenkinder leben in der Wirklichkeit einer gefallenen Welt und wir sind zuinnerst verwundet und todgeweiht, da wir das Leben selbst, das in Gott ist, verlassen haben!

Ziel der Seligpreisungen sind natürlich nicht Armut oder Trauer, sondern sie weisen im Gegenteil einen Weg aus diesen heraus. Sie zielen auf Trost, auf den Reichtum, bei Gott zu sein, auf das Land, das wir erben werden, letztendlich auf die Fülle des Lebens. Die Seligpreisungen laden uns ein, unsere Wirklichkeit zu akzeptieren und auf den wahren Zustand des Menschen zu schauen. Sie laden nicht ein, würdelos um irgendein Erbarmen zu jammern. Die Seligpreisungen gehen vielmehr davon aus, dass wir in Wahrheit Sünder sind, die durch die unfassliche

Liebe, in der Gott sich selbst opfert, gerettet werden können. Gehört nicht viel Mut dazu, die eigene Armut, seine Not und seine Fehler anzuerkennen, auf die eigene, tiefe Wahrheit zu schauen und sie vor Gott ans Licht zu bringen? Die Seligpreisungen beschreiben einerseits unseren Zustand und zeigen andererseits, was daraus im Reich Gottes werden kann. Wir können nicht mehr tun (aber auch nicht weniger) als diesen Zustand anzunehmen, um dann aus dieser Wahrheit und nicht aus einer Lüge heraus zu leben.

Gott ist unser Vater und hat uns zu Miterben Christi bestimmt. Wenn wir unsere vielgestaltige Armut annehmen um zu Kindern Gottes zu werden, so gehört uns schon das Himmelreich, denn die Gerechtigkeit Gottes ist reine Barmherzigkeit. Wenn wir unser Herz öffnen und unsere Not bekennen, so wird uns der Trost des Heiligen Geistes erfüllen. Wenn wir erkennen, wie sehr wir der Barmherzigkeit bedürfen, werden wir auch mit den Sündern Erbarmen haben, die ebenso von Gott geliebt sind, wie wir. Jede der acht Seligpreisungen hebt ein Stück unserer gefallenen Natur in die Logik des neuen Himmels und der neuen Erde. Verständlicherweise sind deshalb die christlichen Werte ein Ärgernis für jene, die aus eigenem Willen und eigener Kraft diese Welt neu erschaffen wollen. So preist die letzte Seligpreisung jene selig, die um Christi willen verleumdet und verfolgt werden. Christus selbst ist die Wahrheit (Joh 14,6) und er ist „in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen“ (Joh 18,37). Nur die Wahrheit hat Bestand, in ihr ist das Leben. Wer sich ins Licht der Wahrheit stellt, überführt die Lüge ihrer Nichtigkeit – und unser Lohn im Himmel wird groß sein. Auch wenn wir dann für eine kurze Zeit mit der gefallenen Welt seufzen müssen, wird die ganze Schöpfung dadurch zur Freiheit der Kinder Gottes befreit.



Etienne Dahler

Franzose

Verheiratet mit Anne

Vater von vier Kindern

Professor für Philosophie

Ständiger Diakon

Buchautor

Gründer von Radio Ecclesia

Macht Radiosendungen und Fernseh-Dokumentationen

Zahlreiche Aufenthalte im Heiligen Land

Mitglied der Gemeinschaft der Seligpreisungen

Lebt in Süd-Frankreich, in Pont Saint Esprit

Wege zum Glück

Christa Pfenningberger im
Gespräch mit Etienne Dahler

Die Seligpreisungen – welche Rolle spielen sie eigentlich in der Verkündigung Jesu?

„Die Rede von den Seligpreisungen nimmt in der Predigt Jesu einen derart zentralen Platz ein, dass einige Exegeten sie sogar als ‚Charta des Reiches Gottes‘ bezeichnen.

Bei Matthäus ist sie der Anfang seiner ersten Rede, die den Titel ‚Bergpredigt‘ trägt und drei Kapitel umfasst. Sie beginnt in Kapitel 5.

Bei Lukas kommt diese erste Rede in Kapitel 6 vor. Sie umfasst nur 32 Verse und beginnt ebenfalls mit ‚Die Seligpreisungen‘.

Die ‚Seligpreisungen‘ sind also als Einleitung der Predigt Jesu zu betrachten; aber eine Einleitung, die bereits den ganzen Kern seiner Lehre enthält. Alles, was folgt, ist eine lange Entfaltung dieser einleitenden Rede.

Gleich zu Beginn weist Jesus den Weg zum Glück, der in Gott zu finden ist; oder genauer gesagt, die Wege zum Glück in Gott. Jesus gibt die Richtung vor. Nun ist dieser Weg allerdings kein neuer Weg, der vom Himmel herabkommt und dem Menschen fremd wäre. Es ist vielmehr unser Lebensweg, der Weg der menschlichen Armut, des Hungers nach Gerechtigkeit, der Suche nach Frieden, des Leidens, des Kampfes und des Hasses. Das Glück in Gott muss also nicht in Himmelhöhen gesucht werden, sondern findet sich in unserem täglichen Leben.“

„Selig seid ihr“. Was bedeutet das Wort „selig“. Meint es „glücklich sein“?

„Manche übersetzen diesen Begriff mit ‚Glück‘: Das Glück gehört den Armen, gehört den Weinenden, den Trauernden ... Aber das Wort ‚Glück‘ gehört zu ‚glücklich‘, nicht zu ‚selig‘. Man müsste ein anderes Wort finden, das mit dem Begriff ‚selig‘ korrespondiert, zum Beispiel ‚glückselig‘.

Das bedeutet, dass Jesus weitaus mehr eröffnet hat, als nur den Zugang zum Glück. Die Seligpreisungen sind nicht einfach nur ein sehr großes Glück. Sie umschließen zwar das Glück, aber übersteigen es unendlich. Warum? Glück ist ein zeitliches Gut. Die Zeit aber vergeht. Diese zeitliche Bedingtheit ist im Wort „selig“ nicht mit ausgesprochen, denn die Glückseligkeit kennt kein Vergehen.“

Aber die Seligpreisungen loben doch das Gegenteil von Glück: Armut, Bedrängnis, Trauer und Verfolgung. Wo liegt in all dem die Seligkeit?

„Die Seligpreisungen verkünden und versprechen den Armen, Bedrängten und so weiter Glück in Gott. Sie verkünden allerdings nicht, dass Armut an sich ein Glück ist. Sie sagen nicht: ‚Das ist wirklich toll, du bist in Bedrängnis!‘, sondern: ‚Du bist in Bedrängnis, ich verspreche dir Trost‘. Das Glück liegt in dem, was Jesus verspricht, nicht in dem elenden Zustand, der Gegenstand dieses Versprechens ist.

Wir haben oft eine Vorstellung von Glück, die nicht richtig, die nicht realistisch, sondern illusorisch ist: Um glücklich zu sein, müsse man schön, reich, geliebt und gesund sein....und wenn man unansehnlich, arm, ungeliebt oder krank ist, hätte man leider keine Chance auf Glück. Doch diese Sichtweise geht am Leben vorbei! Die Botschaft der Seligpreisungen ist klar: Im Herzen deiner Armut kannst du glücklich sein.“

Unsere Zeit ist dabei, den Menschen zu Gott zu machen, indem sie den Menschen selbst und die Welt durch Wissenschaft und Technik neu erschaffen will. Sind die Seligpreisungen dazu ein Gegenentwurf?

„Grundsätzlich stellen die Seligpreisungen eine völlige Umkehrung der menschlichen



Werte dar: Die Menschen, die abgelehnt werden, die von der menschlichen Gesellschaft als nichtig und nutzlos angesehen werden, können in Gott glücklich werden. Sie haben sogar die besten Voraussetzungen dafür, denn die Werteskala Gottes und die der Menschen sind voneinander sehr verschieden. Der Mensch setzt auf Haben, Besitz, Macht und Ruhm - alles im Grunde oberflächliche Dinge. Gott aber schaut auf das Herz. Diese Umkehrung der Werte findet sich auch im Magnifikat, dem Lobgesang Mariens: ‚Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.‘

Aber wer hat zuerst angefangen? Es waren eher die menschlichen Werte, die sich gegen die göttlichen Werte stellten. Sie markieren eine Reaktion des Menschen, eine gewisse Auflehnung gegen Gott. Und doch ist es paradoxerweise klar, dass der Mensch nur von einem träumt: wie Gott zu sein!

Wissenschaft und Technik haben dem Menschen den Kopf verdreht und so mangelt es ihm an Weisheit. Der Mensch wird die Ewigkeit nicht aus eigener Kraft oder durch Computer und Roboter erreichen. Der Mensch strebt heute danach, sein Leben auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Aber die Ewigkeit ist gar nicht die Zeit, die einfach nie aufhört! Der Mensch verfolgt also das falsche Ziel.“

Gibt es eine Ordnung, eine Struktur innerhalb der Seligpreisungen? Gibt es eine Seligpreisung, die wichtiger ist als die anderen?

„Meiner Meinung nach bilden die Seligpreisungen ein Ganzes, und ich sehe nicht,

dass eine wichtiger ist. Sie sind Wege zum Glück in Gott. Ich würde sagen: Der Weg ist unwichtig, das Ziel ist das Wichtigste!

Im Übrigen ist die Rede der ‚Seligpreisungen‘ kein völlig abgeschlossenes Stück. Man findet andere Seligpreisungen, die in den Texten des Evangeliums verstreut sind. Zum Beispiel: ‚Selig ist, wer das Wort Gottes hört und danach handelt‘ (Lk 11,28). Diese scheint mir ebenso wichtig zu sein wie die in der Rede von den ‚Seligpreisungen‘ enthaltenen.

Der Platz, an dem Jesus diese Lehre verkündete, wird gerne auf einem Hügel über dem See von Tiberias verortet. Den Gipfel dieses Hügels kann man über mehrere Wege erreichen, die unterschiedlich lang und steil sind. Aber alle führen zum Gipfel!

Das ist das Wesentliche! Das Wichtigste in dieser Rede der Seligpreisungen ist die Aussage, dass uns Wege zum Reich Gottes offenstehen, dass das Reich Gottes zugänglich ist, heute, durch das, was wir zu leben haben.“

Was bedeutet es eigentlich, nach den Seligpreisungen zu leben?

„Ich würde sagen, dass es ganz einfach bedeutet, nach dem Evangelium zu leben!

Dazu sind wir berufen: die Seligpreisungen und das Evangelium zu leben. Die Seligpreisungen zu leben heißt, unsere Armut, unsere Grenzen und unsere Schwächen zu akzeptieren; nicht indem wir resigniert aufgeben, nicht indem wir auf eine bessere Zukunft warten, sondern indem wir inmitten dieser Armut die Liebe Gottes entdecken, die Kraft der Verwandlung und die Kraft der Bekehrung, die Gott in sie hineinlegt.

„Die Seligpreisungen sind Wege zum Glück in Gott!“

Die Seligpreisungen wurden oft missverstanden und falsch ausgelegt. Man konnte von ihnen ausgehend behaupten, die Religion sei Opium für das Volk, da sie den Menschen, die auf dieser Erde leiden, ein hypothetisches Paradies verspricht und sie auffordert, diesen elenden Zustand zu akzeptieren. In Wahrheit ist genau das Gegenteil der Fall! Beachte, dass die erste Seligpreisung in der Gegenwart und nicht in der Zukunft steht. „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“. Hier und jetzt.

Der Geist des Evangeliums besteht darin, gegen das Elend, gegen die Ungerechtigkeit zu kämpfen, die Not zu lindern, mit den Waffen der Liebe, des Wohlwollens, der Zärtlichkeit und der Selbsthingabe.“

Kann man sagen, dass die Seligpreisungen ein Porträt von Jesus sind?

„Wenn man sie als Wege zum Glück in Gott betrachtet und weiß, dass Jesus der Weg ist, dann sind sie eine Art Porträt von Jesus. Außerdem glaube ich, nur Jesus allein hat alle Seligpreisungen



erfüllt. Er ist arm im Geiste, sanftmütig, ein Friedensstifter ...

Für uns genügt wahrscheinlich eine einzige! Und das ist schon viel! Wenn es mir gelingt, wirklich ‚arm im Geiste‘ zu sein, werde ich erfüllt sein. Aber da Jesus die Menschheit, die ganze Menschheit, in sich zusammenfasst, verkörpert er allein alle Seligpreisungen.“



Du hast ein Buch mit dem Titel „Erkenne dein Glück“ geschrieben. Kommen darin auch die Seligpreisungen vor?

„Nicht explizit. Ich wollte den Lesern und Zuhörern (das Buch entstand aus einer Reihe von Radiosendungen) kein fertiges Glücksrezept an die Hand geben, das sie nur noch in die Tat umzusetzen brauchten. Generell halte ich nichts von Reden, in denen uns auswendig gelernte, ewige Wahrheiten an den Kopf geworfen werden. Ich ziehe es vor, in den Menschen Fragen zu wecken oder vielmehr die Fragen, die in ihnen stecken, an die Oberfläche zu bringen. Das ist pädagogischer. Ich gebe in meinem Buch auch einige Anhaltspunkte, die den Menschen helfen können, diese Fragen zu präzisieren und nach Lösungen zu suchen. Diese Anhaltspunkte sind in der Regel keine ‚frommen Floskeln‘, die von ‚braven Christen‘ stammen. Die Menschen, an die ich mich wende, sind bei weitem nicht alle mit christlicher Kultur und christlichem Wissen vertraut. Wir müssen also dort ansetzen, wo die Menschen stehen und uns mit ihnen auf den Weg machen. Unsere Aufgabe, unsere Mission, wenn du so willst, besteht darin, sie bis zu Jesus zu bringen. Alles Weitere ist nicht mehr unsere, sondern seine Aufgabe.

Mein Anliegen in diesem Buch war also: Alle Menschen sind auf der Suche nach Glück. Es ist der Antrieb ihrer Existenz. Aber vielen Menschen fällt es sehr schwer, das Glück zu

finden! Warum ist das so? Suchen wir das Glück womöglich nicht am richtigen Ort? Oder kennen wir den Weg nicht, der zum Glück führt? Es gibt also zwei Probleme: das Ziel und den Weg dorthin. Ich habe in diesem Buch versucht, Licht in diese beiden Punkte zu bringen ... um glücklich zu sein!“

Seit ihren Anfängen bist du Mitglied der Gemeinschaft der Seligpreisungen. Was bedeuten die „Seligpreisungen“ für dich persönlich?

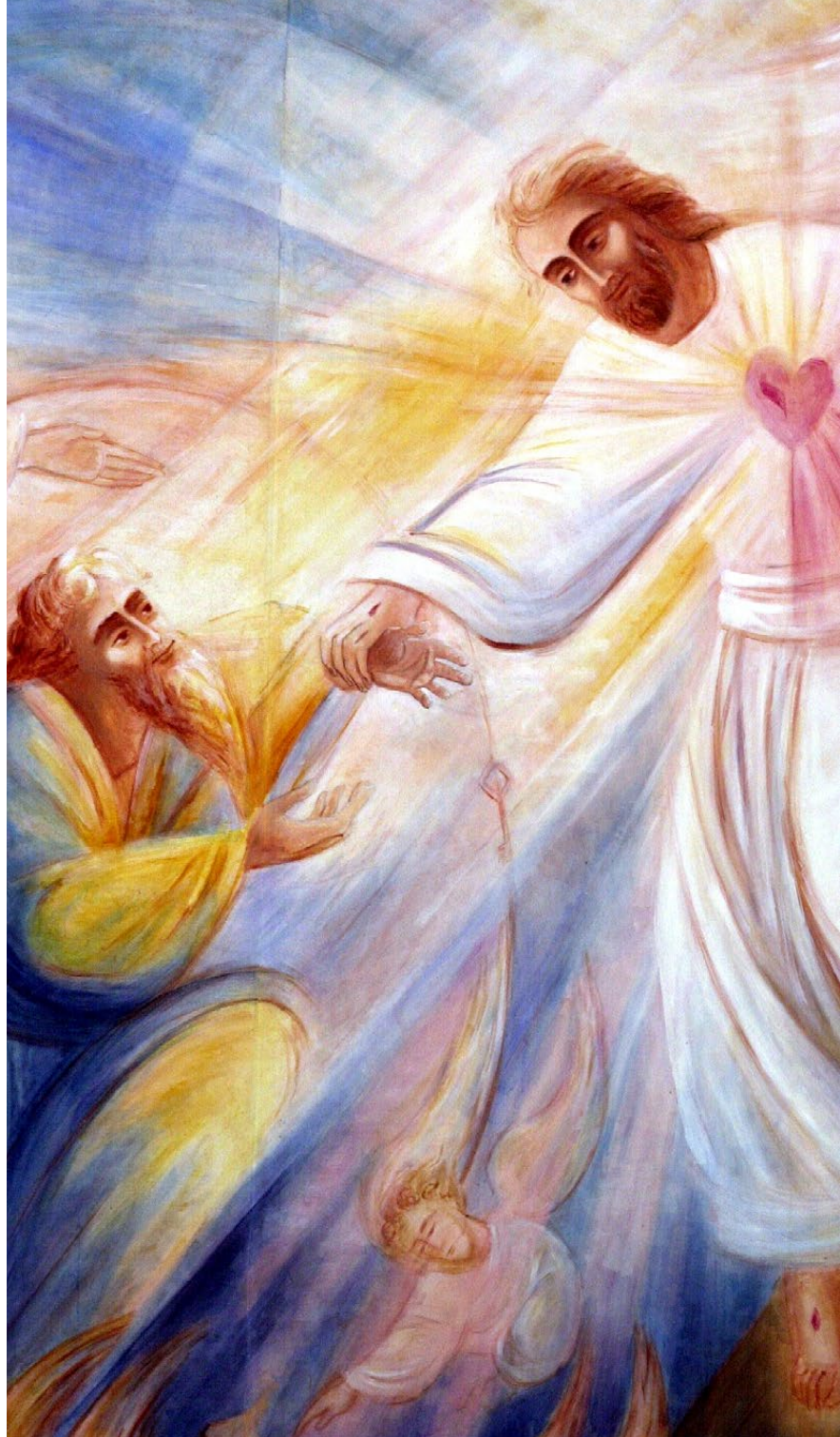
„Die Gemeinschaft ist ein etwas verrücktes Abenteuer, an dem ich das Glück, ich kann sagen, die Gnade hatte, teilzunehmen. Die Gemeinschaft schlägt vor, ein Leben nach dem Evangelium zu führen, in dem Gebet, Teilen, die Aufmerksamkeit für die Armen und die Evangelisierung einen wesentlichen Platz einnehmen. Sie hätte auch anders heißen können, übrigens hieß sie anfangs und mehrere Jahre lang auch anders. Im Grunde ist der Name gleichgültig. Ich hänge auch nicht daran. Man sollte sich nicht auf den Namen konzentrieren. Sie hätte auch ‚Gemeinschaft des Evangeliums‘ oder ‚Gemeinschaft Jesu‘ oder einfach ‚Christliche Gemeinschaft‘ heißen können. Den großen Gründern von Gemeinschaften war es kein Anliegen, einen klingenden Namen für ihre Gemeinschaft zu finden: der heilige Franziskus brachte die Franziskaner hervor, der heilige Dominikus die Dominikaner, der heilige Benedikt die Benediktiner.

„Der Einzige, der alle
Seligpreisungen erfüllt hat,
ist Jesus.“

Entscheidend ist, was dort gelebt wird. Für mich ist die Person Jesu das Wesentliche. Die Gemeinschaft ist kein Ziel an sich, sie ist nur ein Mittel, um gemeinsam zu versuchen, Jünger Jesu zu sein. In Gemeinschaft zu leben bedeutet, die eigene Schwäche anzuerkennen und dass wir die anderen brauchen, um treu zu bleiben.

Die Rede von den Seligpreisungen ist sicherlich das Herzstück der Botschaft Jesu, aber es gibt auch andere Lehren, die mir sehr teuer sind: das Gleichnis vom verlorenen Sohn oder die Rede vom Brot des Lebens. Und dann gibt es nicht nur die Worte Jesu, sondern auch seine Taten, seine Einstellung zu den Menschen, zur Ehebrecherin, zu den kleinen Kindern. Am Kreuz sagt uns Jesus zweifellos viel mehr als durch eine lange Rede.

Wenn wir versuchen, uns in seine Nachfolge zu begeben, müssen wir all das berücksichtigen.“



Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt,
nicht auf dem Weg der Sünder geht,
nicht im Kreis der Spötter sitzt,
sondern Freude hat an der Weisung des Herrn,
über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht.

Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist,
der zur rechten Zeit seine Frucht bringt
und dessen Blätter nicht welken.
Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen.

Psalm 1,1-3







Ins Herz geschrieben

Noch frisch verheiratet, haben sich Tiphaine und Pierre auf den Weg nach Afrika gemacht, um dort in einem Krankenhaus bei den Ärmsten der Armen zu sein. Was sie dort erlebt haben, lassen wir sie selbst erzählen ...

„Wir, Tiphaine et Pierre, kommen aus Frankreich und sind ein junges, seit vier Jahren verheiratetes Ehepaar. Von November 2020 bis Juli 2021 waren wir in Afrika, genauer gesagt in Kabinda, der Hauptstadt von Lomami, einer Provinz der Demokratischen Republik Kongo. Dort leitet die Gemeinschaft der Seligpreisungen seit 1982 ein Krankenhaus, St. Kamillus. Wir sind dort hin gegangen, um eine Zahnarztpraxis einzurichten und die Krankenschwestern für diesen Bereich auszubilden. Ich, Pierre, bin Zahnarzt.

Es ist schwierig in wenigen Worten zu beschreiben, was wir in diesen acht Monaten erlebt haben. Insgesamt hat uns diese Zeit tief berührt und sehr geprägt. Es war ein Missionseinsatz als Ehepaar, natürlich, und doch hat jeder von uns es auf seine ganz persönliche Art und Weise erlebt

und erfahren. Das Krankenhaus St. Kamillus ist das einzige weit und breit in der Gegend. Eine junge Französin, die schon seit zehn Monaten dort war, hat uns am Anfang alles gezeigt, uns durch das ganze Krankenhaus geführt. Sie hat uns dem Pflegepersonal und den Ärzten vorgestellt. Doch am meisten haben uns die Menschen, die Patienten berührt, denen wir begegnet sind: die unterernährten Kindern mit ihrem leeren Blick, der Geruch der Patienten, die einfach nicht anders konnten, als da, wo sie gerade waren, sich zu entlasten. Der Schmerz der Eltern, die über ein Kind weinten, dessen Leben man nicht mehr retten konnte.

Alles das war für uns am Anfang sehr viel, es war ein Schock! Es hat uns gleichsam gezwungen, uns noch einmal die Frage zu stellen: Warum sind



wir nach Kabinda gekommen? Schritt für Schritt konnten wir wirklich ankommen, konnten wir Fuß fassen. Geholfen haben uns das Gebet, der Austausch mit den Brüdern und Schwestern der Gemeinschaft, die Gespräche mit anderen freiwilligen Mitarbeitern und der Austausch unter uns beiden.

Schließlich konnten wir uns ganz auf unsere Aufgabe, unsere Mission einlassen – und wie viele schöne, tiefe Erfahrungen hat uns diese Mission geschenkt! Welcher Ansporn, die Geschwister der Gemeinschaft und die Freiwilligen zu sehen, die sich voll und ganz in den Dienst der Kranken stellen, welches Glück, die Freude der Kinder zu erleben, wenn sie das Krankenhaus gesund verlassen konnten; obwohl sie zuhause sehr große Armut erwartete. Wir haben viel von den Einheimischen gelernt, ihrer Fähigkeit, im Hier und Jetzt zu leben, ihrem Vertrauen in die Vorsehung Gottes.

An eine Situation erinnere ich, Tiphaine, mich besonders deutlich: Wir gaben einer Mutter drei

Kleider für ihre dreijährige Tochter, die wegen schwerer akuter Unterernährung in der Kinderklinik lag. Unterernährte Kinder sind oft sehr traurig und schwer zum Lächeln zu bringen. Aber als die Kleine aus ihren Fetzen voller Löcher, Urin und Erde schlüpfte und ihr neues Kleid anzog, da lachte sie! Das hat mich zutiefst berührt! Auch ihre Mutter, die kein Französisch sprach, verließ ihrer Freude Ausdruck, indem sie vor und zurück wippte und in die Hände klatschte, um uns zu danken. Das war das Schönste, das ich in Kabinda erlebt habe!

Nun sind wir wieder seit einiger Zeit zurück in Frankreich. Alles, was wir in Kabinda erlebt haben – und wir könnten noch viel erzählen - bleibt für immer eingeschrieben in unseren Herzen. Wir hoffen und wünschen, dass viele den Mut haben, eine solche Erfahrung zu machen, man wird reich beschenkt!“

Tiphaine et Pierre, 2022



Selig die Armen ...

von Raniero Cantalamessa

Die erste Seligpreisung ist aktueller denn je, wie Raniero Cantalamessa erklärt. In Jesus wird sie sichtbar und verständlich. Für uns Heutige ist sie ein Wegweiser, zu einer einfachen Lebensweise zurückzukehren, ohne die Schöpfung und andere Menschen auszubeuten.

Die beste Auslegung der Seligpreisung der Armen ist das Leben Christi selbst. Der heilige Paulus schreibt: „Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“ (2 Kor 8,9). Es besteht kein Zweifel

darin, dass hier von der materiellen Armut Christi die Rede ist. Gemeint ist: Christus, der (seiner Position nach) reich war, wurde im materiellen Sinne arm, um uns im geistlichen Sinne reich zu machen. Er kam nicht, um den Menschen einen

größeren Reichtum an irdischen Gütern zu bringen, sondern um sie zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens zu machen.

Jesus, der für uns arm wurde

Die Armut Christi weist vor allem einen konkreten, existenziellen Aspekt auf, der ihn von der Geburt bis zum Tod begleitet.

In Christus erstrahlt die Armut in ihrer erhabensten Form, die nicht im Arm-sein (das auferlegt oder ererbt sein kann), sondern im Arm-werden besteht - dem Armwerden aus Liebe und mit dem Ziel, die anderen reich zu machen.

Bleibt die vielleicht wichtigste Frage zu beantworten: Weshalb hat Jesus der Welt das Ideal einer freiwilligen Armut gebracht? Weshalb sollte man freiwillig auf die Dinge verzichten, die Gott geschaffen hat, damit der Mensch sich an ihnen freut? Gibt es etwa einen Gegensatz zwischen Erlösung und Schöpfung?

Die Antwort auf diese Frage finden wir in dem Motiv, das dem Entwurf Christi zugrunde liegt. Es ist im Text eindeutig formuliert: das Himmelreich oder das Reich Gottes. Die Eigenart dieses Reichs – die Tatsache nämlich, dass es „schon“ in der Welt gegenwärtig, aber „noch nicht“ völlig und endgültig errichtet ist – gibt allem seinen Sinn.

Da das Reich Gottes in der Person und Verkündigung Jesu schon auf Erden gegenwärtig ist, darf man es sich nicht entgehen lassen,

sondern muss es festhalten und alles beseitigen, was ihm im Weg stehen könnte - nötigenfalls sogar die eigene Hand und das eigene Auge (vgl. Mt 18,8). Mit anderen Worten: Es ist möglich, schon jetzt so zu leben, als ob die Situation des Reiches bereits endgültig eingetroffen wäre, in der die irdischen Güter bedeutungslos sind und Gott alles in allen ist.

Dies ist die Motivation der Armut, die wir insofern endzeitlich oder auch prophetisch nennen können, als sie auf den neuen Himmel und die neue Erde vorausweist. Die Armut ist prophetisch, weil sie durch die vorbildliche Loslösung von den irdischen Gütern stillschweigend, aber wirkungsvoll verkündet, dass es ein anderes Gut gibt; weil sie uns daran erinnert, dass die Gestalt dieser Welt vergänglich ist und dass wir hier keine bleibende Wohnstatt haben, sondern unsere Heimat im Himmel ist.

Diese eschatologische, also endzeitliche Motivation, die sich auf ein plötzliches Anbrechen des Reiches oder, nach Ostern, auf die Erwartung der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Christi gründet, wirkt, allerdings in etwas anderer Form, auch in der Folgezeit weiter. Der Christ hat auf Erden keine bleibende Wohnstatt, er gehört einem anderen Gemeinwesen an: Deshalb ist es widersinnig, wenn er sich an das Gut der gegenwärtigen Zeit klammert, das er doch von einem Moment auf den anderen wird loslassen müssen. Die eschatologische Motivation ist nun als Hoffnung auf die ewigen Güter wirksam. Das bisher Gesagte bezieht sich auf das erste Merkmal des Reiches, also die Tatsache, dass es

„schon“ gekommen ist. In einer anderen Hinsicht aber muss das Reich erst noch kommen, denn es ist unterwegs, um „bis an die Grenzen der Erde“ zu gelangen, und deshalb braucht es Menschen, die sich ganz und gar seiner Ankunft widmen, die es, frei von jeder Bindung und Verpflichtung, ungehindert verkündigen können. Wenn die Frohbotschaft „bis an die Grenzen der Erde“ gebracht werden soll (Apg 1,8), dann müssen ihre Botschafter wie die Läufer in einem Stadion leicht, frei und unbelastet sein, um den „Lauf des Wortes“ nicht zu behindern (vgl. 2 Thess3,1).

Aktueller denn je

In unserem heutigen historischen Kontext, der von der Sorge um die Umwelt und um die Bewahrung der Schöpfung gekennzeichnet ist, besitzt die Seligpreisung der Armen große Aktualität. Eine allen mögliche und zugängliche Weise, diese Seligpreisung des Evangeliums umzusetzen, besteht nämlich darin, zu einem nüchternen und moderaten Gebrauch der Dinge zurückzukehren, zu einem einfachen Lebensstil, der es uns erlaubt, uns an den Gütern der Schöpfung zu erfreuen, ohne sie zu missbrauchen oder geringzuschätzen.

Wir brauchen diese Aufforderung - vor allem in den reichen Ländern der nördlichen Erdhalbkugel. Wir sind versucht, die Dinge unseres täglichen Gebrauchs ständig zu ersetzen: Kleidung, Auto, Computer und elektronische Geräte ganz allgemein. „Benutz es und wirf es weg“, das ist das Motto unserer Zivilisation geworden. Und dieses Verhalten nimmt zuweilen geradezu menschliche Züge an.

Franz von Assisi pflegte zu seinen Brüdern zu sagen: „Ich bin nie ein Almosendieb gewesen, der mehr erbittet oder benutzt als nötig. Ich habe immer weniger genommen, als ich brauchte, um die anderen Armen nicht um ihren Anteil zu betrügen; alles andere wäre Raub.“ Wir sollten in der Lage sein, in Bezug auf die Güter der Schöpfung dasselbe zu sagen: „Ich habe den künftigen Generationen keine Ressourcen gestohlen, die für sie bestimmt waren: Wasser, Strom, Holz für die Papierherstellung ...“ Alles, was wir über unseren Bedarf hinaus gebrauchen, nehmen wir direkt oder indirekt anderen Menschen weg, die jetzt auf der Erde leben oder die nach uns kommen werden.

Ich erinnere mich gerne an die Worte des englischen Schriftstellers und Humoristen Jerome K. Jerome, der in diesem Fall jedoch mit großem Ernst spricht. Die Erfahrung einer gegen den Strom verlaufenden Schifffahrt auf der Themse veranlasst ihn zu einer Betrachtung über das Leben:

„Wie viele Menschen beladen im Lauf ihrer Reise über den Fluss des Lebens ihr eigenes Boot, bis es nahezu sinkt, mit einer unendlichen Menge an Kram, den sie für notwendig halten, damit die Reise angenehm verläuft, der aber in Wirklichkeit nutzlos und unwichtig ist. Warum sorgen wir nicht lieber dafür, dass das Boot unseres Lebens leicht und nur mit den Dingen beladen ist, die man wirklich braucht: einem offenen Haus, einfachen Vergnügen, einem oder zwei Freunden, die diesen Namen verdienen, jemandem, den man liebt und der einen liebt, einer Katze, einem Hund, einer Pfeife oder zwei,

„Die Kontemplation versetzt uns in die Lage, die Dinge zu besitzen, ohne sie an uns zu reißen und sie anderen wegzunehmen.“

genügend Nahrung und Kleidung? Wir würden feststellen, dass sich das Schiff auf diese Weise viel leichter bewegen lässt. Wir hätten Zeit, um nachzudenken, um zu arbeiten und auch um uns in die Sonne zu legen und etwas zu trinken.“

Diese Darstellung entspricht zwar nicht hundertprozentig dem Ideal der Armut für das Himmelreich, wie wir es im Evangelium finden, doch sie zeigt uns zumindest, dass diese Armut dem menschlichen Glück nicht im Wege steht, sondern im Gegenteil sogar sein mächtiger Verbündeter ist.

Eine weitere Haltung, die das Evangelium mit der Seligpreisung der Armut gutheißt, ist die Kontemplation. Sie ist eine Weise, die Dinge tiefer, nicht nur mit den Sinnen und dem Körper, sondern mit der Seele zu besitzen.

Der heilige Paulus definiert die Apostel und indirekt alle Christen als Menschen, die „nichts und doch alles haben“ (vgl. 2 Kor 6,10). Dieses Wunder wirkt die Kontemplation: Sie versetzt uns in die Lage, die Dinge zu besitzen, ohne sie an uns zu reißen und sie anderen wegzunehmen. Wenn jemand das Eigentumsrecht an einer Sache hat - einem Park, einem Strauch, einem Strand oder einem kleinen See -, gehört sie nur

ihm, und jeder andere ist davon ausgeschlossen. In der Kontemplation dagegen können sich Tausende von Menschen an ein und demselben See oder Park erfreuen, ohne dass diese Freude irgend jemandem vorenthalten würde.

Textquelle: Raniero Cantalamessa, Selig seid ihr. Acht Wegweisungen zum Glück, 2010.



Der mislungene geglückte Abend



Es stand unser fünfter Hochzeitstag vor der Tür und da er ein wenig besonders ist, wollte ich auch etwas Besonderes machen. Ich hatte vor, meine Frau zum Abendessen in ein schönes Restaurant einzuladen und so unseren Hochzeitstag zu feiern. Also fand ich ein kleines Schlösschen, welches ein schönes Ambiente versprach und fuhr

hin, um die Reservierung zu tätigen. Dort sprach ich mit der Kellnerin und auch mit der Chefin, warf einen Blick auf die Menükarte und wählte auch den Tisch, an dem ich mit meiner Frau sitzen wollte. Die Chefin notierte neben der Reservierung auch meinen Wunsch für eine schöne Tischdekoration und nun konnte der Tag kommen.

An dem besagten Abend kamen wir dann (unsere Kinder wurden von meiner Schwester betreut) zum Schlösschen. Unser reservierter Tisch war, zu meiner kleinen Enttäuschung, nicht dekoriert; ja, er war noch nicht einmal abgedeckt, das benutzte Geschirr stand noch von den vorherigen Gästen da. Der Tisch wurde schnell abgeräumt, allerdings übersahen die Bediensteten die deutlichen Flecken auf der Tischdecke. Nachdem wir unsere Bestellung aufgegeben hatten, ging meine Frau kurz auf die Toilette und ich nutzte die Gelegenheit, die Kellnerin darauf aufmerksam zu machen, dass ich extra eine nette Dekoration für den Tisch gewünscht und abgesprochen hatte. Aber anstatt die Zeit der Abwesenheit meiner Frau zu nutzen, kam die Bedienung erst wieder, nachdem meine Frau wieder da war und streute lustlos irgendwelche Sachen auf unseren Tisch. Das Essen, welches später kam, war preislich gehoben, geschmacklich leider nicht. Obwohl dieser Abend schon mehr als ein Jahrzehnt her ist, kann ich mich erinnern, dass einige der Speisen nicht wirklich warm waren und auch das Fleisch zu wünschen übrig ließ. Kurz und gut: meine Vorbereitungen und die Wahl des Restaurants waren absolut misslungen.

Zwei Dinge sind zu dem Abend noch erwähnenswert: Erstens: Meine Frau lacht auf jedem Foto, das wir an dem Abend gemacht haben. Zweitens:

Ich habe diesen Abend als sehr schön und sehr gelungen in Erinnerung!

Ich freue mich über dieses Erlebnis, das mich erinnert, wie das Leben im Glauben mit Gott sein kann: Wir erhoffen uns viel von der Welt: Schönheit, Liebe, Gutes. Wir strengen uns an, tun viel, um das zu erreichen und unsere Vorstellungen zu verwirklichen. Ob unsere Vorstellungen und das, was wir als schön, gut und erstrebenswert erachten, uns wirklich glücklich machen, das wissen wir nicht. Meistens sind es andere Dinge, nämlich geschenkte, die uns glücklich machen. All meine Versuche, den Hochzeitsabend gut zu machen, sind gescheitert und trotzdem war ich glücklich – durch Dinge, die ich nicht beeinflussen konnte: das Lächeln meiner Frau an diesem Abend überstrahlt alles, was um uns war – nur das wollte ich eigentlich und nur darauf kam es an und nur das machte mich glücklich.

Manchmal wollen wir etwas im Leben unbedingt und manchmal geht es uns schlecht, weil wir das nicht haben – das stimmt! Aber darauf kommt es nicht immer an, es kommt auf Gottes Liebe an. Mit ihr erhalten wir das, was wir brauchen und was uns wirklich glücklich macht.

N. N., 2022



Ein reines Herz

von Jacques Philippe

Die Reinheit des Herzens, von der die sechste Seligpreisung spricht, hat wunderbare Folgen. Sie erleuchtet das Leben und verwandelt unsere Denkweise. Die große Verheißung, Gott selbst zu schauen, begleitet die Reinheit. Und zwar schon hier und jetzt.

Wenn Menschen denken, Gott sei abwesend, geschieht dies wohl, weil ihre Herzen nicht rein genug sind, die Zeichen Seiner Gegenwart und Seines Wirkens zu unterscheiden. Oft sind wir durch Eigenliebe verblendet!

Jesus lenkt besonders in der Bergpredigt, unsere Aufmerksamkeit immer wieder auf das Herz - das Innerste, auf unsere tiefsten Absichten und Haltungen.

Einfachheit

Reinheit ist mit der Einfachheit verwandt, im Gegensatz zur Kompliziertheit. Sie ist offen

für Gott und bereit für sein Wirken, sie ist nicht in sich selbst gekrümmt.

Dieses in sich selbst Gekrümmtsein, dieses Verbogensein ist der Reinheit des Herzens entgegengesetzt. Ein unreines Herz schaut immer auf sich selbst, statt auf Gott. Ein Beispiel dafür sind die Selfies, die andauernd gemacht werden. Sie sind ein suchthafter sich mit sich selbst Beschäftigen. Ein reines Herz ist Gott und nicht sich selbst zugewandt. In Wirklichkeit ist, von allen menschengemachten Idolen, das Selbst das schlimmste. Nichts ist vernichtender, deprimierender als die narzisstische Eigenliebe – und nichts ist befreiender

als die Selbstvergessenheit, in der man das eigene Herz ganz Gott übergibt.

Die Reinheit des Herzens besteht nicht darin, ein absolut perfektes Herz zu haben, ohne Wunden und Fehler – so ein menschliches Herz gibt es nicht-, sondern ein Herz, das Gott ganz zugewandt ist. Das Gegenteil davon ist ein geteiltes, unentschlossenes und schwankendes Herz, wie die Propheten sagen. Eine Person mit einem solchen Herzen hat ihre Wahl zwischen Gott und allem anderen nicht wirklich getroffen, sie hat ihr Vertrauen und die Liebe nicht ganz auf Gott gesetzt.

In der Geschichte vom Opfer am Berge Karmel (im ersten Buch der Könige), stellt sich Elias, der einzige Prophet, der Gott treu bleibt, 450 Propheten des Baal entgegen. Mit folgenden Worten wirft er dem Volk sein Schwanken vor: „Wie lange wollt ihr zwischen zwei Seiten schwanken? Ist der Herr der wahre Gott, so folgt ihm nach; ist es aber Baal, so folgt ihm nach.“ (vgl. 1 Könige, 18)

Elias wirft dem Volk vor, sich nicht für Gott zu entscheiden, sondern stattdessen zwischen Gott und den Idolen zu schwanken. Am Morgen bringen wir Gott Opfer dar, am Nachmittag verbrennen wir dem Baal etwas Räucherwerk, weil wir nicht sicher sind, ob das erste Opfer etwas bewirkt. Sicher wird uns einer von beiden erhören! Ein Priester, der mich über diesen Gegenstand predigen gehört hatte, gab folgenden Kommentar: „Einige meiner Pfarrangehörigen tun genau das. Am Sonntag kommen sie am Morgen zur Sonntagsmesse und am Nachmittag gehen sie zum Wahrsager. Sie wollen alle Schäfchen im Trockenen haben“.

Einem unreinen Herzen mangelt es am vollen Glauben an Gott. In der Apostelgeschichte spricht Petrus

über die Heiden, deren Herz durch den Glauben gereinigt worden ist. Eine Person, die reinen Herzens ist, hat sich entschieden, ganz an Gott zu glauben, ganz auf ihn zu hoffen und ihn mit seinem ganzen Herzen zu lieben.

Dankbarkeit

Wir sehen das in Psalm 51, einem ausdrucksstarken Bußpsalm, in dem David Gott bittet, ihm seine Sünden zu vergeben: „Wende ab von meinen Sünden dein Angesicht und tilge all meine Frevel. Ein reines Herz erschaffe mir, Gott, und einen festen Geist erwecke mir neu.“

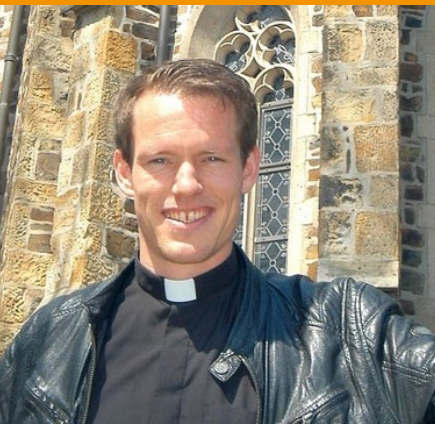
Hier sehen wir etwas Wichtiges: Ein reines Herz ist die Frucht einer neuen Schöpfung; nur Gottes Macht und Seine Gnade können die Reinheit des Herzens schenken, indem sie das menschliche Herz wieder ganz auf Gott ausrichten.

Das Alte Testament spricht manchmal von reinen oder unreinen „Lippen.“ Jesaja sagt: „Wehe mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen, und meine Augen haben den König, den Herrn der Heerscharen geschaut!“ Und Zefanja: „Dann will ich den Völkern reine Lippen schaffen, dass sie alle den Namen des Herrn anrufen und ihm dienen, Schulter an Schulter.“ Reine Lippen rufen Gott an, während unreine Lippen Idole preisen. Reinheit ist vor allem eine Sache der Ausrichtung: auf was oder wen, sind meine Hoffnung, mein Gebet, meine Sehnsucht ausgerichtet? Nichts reinigt das Herz so sehr, wie der Lobpreis Gottes und ihm zu danken. Ein dankbares Herz ist ein reines Herz.

Textquelle: Jacques Philippe: Die acht Tore zum Himmelreich. Betrachtungen über die Seligpreisungen, 2020.

Porträt

von Sr. Lucia Bodewig



Lukas Hellekes

Komm!

Warum sind Sie Priester geworden?

„Ich habe nichts anderes gefunden... (lacht) Nein, Scherz, natürlich nicht. Ich bin Priester geworden, weil ich Jesus liebe und ich mein Leben an ihn und seine Kirche verschenken möchte!“

Was macht Sie heute als Priester glücklich?

„Das, was das Wesen des Priesters ausmacht: Himmel und Erde zu verbinden. Einmal durch die Sakramente, aber auch, wenn ich Menschen durch andere Dienste und Aufgaben in Verbindung mit Jesus bringen darf. Wenn ich erlebe, wie durch Jesus Menschen aufblühen, sich positiv verändern und glücklich werden, ist es das Schönste, was ich als Priester erleben darf und das macht mich sehr glücklich.“

Geboren: 1988
In: Plettenberg
Rettungssanitäter
Priesterweihe 2017
Sei 2017 Vikar in Hövelhof

Was denken Sie über den Zölibat?

„Das ist ganz einfach: ohne den Zölibat wäre ich nicht Priester geworden. Das ist es, was mich angezogen hat. Auf alles zu verzichten und Jesus alles zu schenken. So wie Jesus am Kreuz alles gegeben hat. Deswegen habe ich den Primizspruch gewählt: ‚Vater in deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist‘.“

Wollten Sie schon immer Priester werden?

„Nein, überhaupt nicht und es war ein langer Kampf, der immer härter wurde. Ich habe alles versucht, ein bisschen so wie Mose habe ich Ausreden gesucht. Ich wollte nicht so ein schwarzer, langweiliger Mann werden. Das ist auch der Grund, wieso ich nicht sofort ins Priesterseminar gegangen bin, als ich das Studium begonnen habe. Doch dann kam mein ‚I surrender‘ - Ich gebe auf. Ich fühlte mich wie Petrus im Boot, der Jesus auf dem Wasser sieht und sagt: ‚Herr wenn du willst, dann komme ich übers Wasser zu dir.‘ Und er sagte: ‚Komm!‘ Das war nochmal ein Moment, wirklich zu gehen. Doch seitdem habe ich einen



tiefen Frieden. Es ist der schönste Beruf der Welt, nur weiß oder glaubt es keiner.“

Haben Sie einen Traum für Ihr Leben?

„Es hört sich vielleicht fromm an, aber es ist die Wahrheit: Immer mehr Jesus und immer weniger Ich in meinem Leben. Während der Priesterweihe gibt es die Frage: ‚Seid ihr bereit, euch immer enger mit Christus zu verbinden?‘ Das ist meine Sehnsucht und mein Traum. Er wird mich führen, so wie bisher, egal wohin! Ich mache mir weder Gedanken noch Sorgen darum.“

Sie haben schon einige Länder bereist!

„Ja, vor allem durch die Weltjugendtage bin ich nach Australien und Panama gekommen. In Texas war ich ein paar Monate und während meiner Studienzeit konnte ich mit unserem Weihbischof einige afrikanische Länder bereisen. Es ist ein Schatz, die Weltkirche kennen zu lernen. Für die Kirche in Deutschland finde ich wichtig zu sehen, dass wir nur zwei Prozent der Weltkirche aus-

machen. Das sollte man sich in manchen Überlegungen und Diskussionen bewusst machen. Doch umgekehrt dürfen wir dankbar für unsere Mentalität und Kultur sein. Wir müssen nicht wie in Ghana, zum Beispiel, die ganze Messe durchtanzen.“

Was machen Sie gerne, wenn Sie ein paar Stunden frei haben?

„Früher habe ich sehr viel Fußball gespielt. Heute gehe ich vor allem Joggen und als Sauerländer ist es schon genetisch bedingt, dass ich mal gerne ein Glas Bier mit Freunden trinken. Ich habe ein paar Priesterfreunde und der Austausch ist mir sehr wichtig. Doch genauso wichtig ist der Kontakt mit einigen alten Schulfreunden, die selber nicht so ein intensives Glaubensleben führen. Es ist manchmal herausfordernd, aber sie erden mich und ich bleibe im Kontakt mit der Welt. Und wenn ich ein paar Tage frei habe, fahre ich gerne zu den Bethlehemschwwestern.“



LÚCIA dos SANTOS

SCHWESTER LUCIA SPRICHT ÜBER FATIMA

DIE AUTORIN

Am 13. Mai 1917 erschien die Jungfrau Maria drei armen Hirtenkindern aus dem kleinen Dorf Fatima in Portugal: Lúcia dos Santos und Francesco und Jacinta Marto. Für das damals 10jährige Mädchen begann damit ein völlig neues Leben und eine außergewöhnliche Sendung. Francesco und Jacinta starben schon zwei Jahre nach den Erscheinungen. Lucia allein blieb als Zeuge für die Botschaft von Fatima übrig. Sie trat 1921 in das Kollegium der Dorotheerinnen bei Porto ein und lernte dort lesen und schreiben. 1926 wurde sie ins Kloster von Tuy in Spanien aufgenommen. Die Jungfrau Maria erschien ihr dann noch dreimal, 1925, 1926 und 1929. 1948 trat sie in den Karmelitinnenorden über. Sie schrieb die Geheimnisse nieder, die den Kindern 1917 von

Maria offenbart wurden und teilte sie den jeweiligen Päpsten mit. Sie starb am 13. Februar 2005, im selben Jahr wie Johannes Paul II.; der Papst, der eine besondere Beziehung zu Fatima hatte und den Sr. Lucia mehrmals persönlich getroffen hatte. Schon im Jahr 2008 wurde dank einer Sondergenehmigung von Papst Benedikt XVI. der Seligsprechungsprozess für Sr. Lucia eröffnet, der auf diözesaner Ebene 2017 abgeschlossen wurde.

DAS BUCH

„Wer glaubt, dass die prophetische Mission Fatimas beendet sei, der irrt sich.“ Das ist ein Zitat von Papst Benedikt XVI. Welche Bedeutung die Erscheinungen von Maria in Fatima für die Kirche und die Geschichte des 20. Jahrhunderts hatten, ist kaum zu ermessen. An der Botschaft

von Fatima sehen wir, wie sehr der Himmel an der Weltgeschichte Anteil hat. Die politischen und sozialen Entwicklungen haben viel tiefere Ursachen, als lediglich oberflächliche historische Zusammenhänge. Das Buch von Sr. Lucia vermittelt anhand von Überlegungen, Berichten und Anekdoten eine Ahnung von der Wirkung der Geheimnisse Gottes auf den Lauf der Geschichte.

Wenn man etwas von der „prophetischen Mission“ von Fatima erfahren möchte, ist dieses Buch von Sr. Lucia sicher eine erste Wahl. Es enthält die Erinnerungen Sr. Lucias an die Ereignisse von 1917, an Francesco und Jacinta, die beiden anderen Seherkinder, und auch ihre eigenen Überlegungen und Gedanken. Es sind vier Niederschriften von Erinnerungen in dem Buch zusammengefasst: die erste von 1935, die letzte von Ende 1941. Sie sind im eigentlichen Sinn Erinnerungen, auch wenn darin gelegentlich Briefe, Überlegungen oder autobiographische Elemente zu finden sind.

Sr. Lucia weist selbst darauf hin, dass die Ereignisse in Fatima derart in sie eingegraben sind, dass sie diese unmöglich vergessen kann. In der Einleitung des Buches heißt es: „Die Erinnerungen der Schwester Lucia sind eher ein nochmaliges Lesen der Schriftzeichen, die für immer in die tiefste Tiefe der Seele der Autorin eingegraben sind. Sie scheint dabei eher zu sehen, als sich zu ‚erinnern‘. So groß ist die Leichtigkeit der Erinnerung, dass sie sozusagen bloß innerlich abzulesen braucht.“

„Es gibt kein Problem, wie schwierig es auch sein mag, das wir nicht durch das Rosenkranzgebet lösen könnten“



Lúcia Rosa dos Santos

Ordensnamen:

Maria Lucia von den Schmerzen
und Maria Lucia vom Unbefleckten Herzen

geboren 27. März 1907

in Fatima, Portugal

13.5.1917 Erste Erscheinung der Jungfrau Maria

13. 11.1917 Letzte Erscheinung in Fatima

1921 Kollegium der Dorotheerinnen in Porto

1926 Eintritt bei den Dorotheerinnen in Tuy, Spanien

1946 Übertritt in den Karmal von Coimbra, Portugal

1949 Profess im Karmel

Sie stirbt am 13. Februar 2005 in Coimbra

2008 Eröffnung des Seligsprechungsprozesses

2009 Überführung nach Fatima und Beisetzung in der
Rosenkranzbasilika

SCHWESTER LUCIA SPRICHT ÜBER FATIMA

VON SR. LUCIA

Leseprobe

Eines Tages verbrachten wir die Stunde der Mittagsruhe am Brunnen meiner Eltern. Jacinta setzte sich auf die Steine des Brunnens, Francisco suchte mit mir wilden Honig in den Ginsterbüschen am dortigen Steilhang. Jacinta rief nach einiger Zeit nach uns:

– Habt ihr den Heiligen Vater gesehen?

– Nein!

– Ich weiß nicht, wie es kam, ich sah den Heiligen Vater; in einem sehr großen Haus kniete er vor einem Tisch, verbarg das Gesicht in den Händen und weinte. Draußen standen viele Leute, und einige warfen Steine nach ihm, andere beschimpften ihn und riefen hässliche Worte. Der arme Heilige Vater, wir müssen sehr viel für ihn beten!

Ich berichtete schon, wie eines Tages zwei Priester den Heiligen Vater unserem Gebet empfohlen haben und uns erklärten, wer der Papst sei. Da fragte mich Jacinta:

– Ist es derselbe, den ich weinen sah und von dem jene Dame zu uns in dem Geheimnis sprach?

– Ja, das ist er, antwortete ich.

– Sicher hat jene Dame ihn auch diesen Priestern gezeigt. Siehst du, ich habe mich doch nicht geirrt; man muss viel für ihn beten.

Bei einer anderen Gelegenheit gingen wir zu der Höhle am Cabeco. Dort angekommen, beugten wir uns tief bis zum Boden, um die Gebete des Engels zu wiederholen. Etwas später erhob

sich Jacinta und rief nach mir:

– Siehst du nicht die vielen Straßen und die Wege und Felder voller Menschen, die vor Hunger weinen, weil sie nichts zu essen haben, und den Heiligen Vater in einer Kirche vor dem Unbefleckten Herzen Mariens im Gebet? Und so viele Leute, die mit ihm beten? Einige Tage später fragte sie mich:

– Darf ich sagen, dass ich den Heiligen Vater und die vielen Leute gesehen habe?

– Nein! Siehst du nicht, dass dies zum Geheimnis gehört, dass dadurch alles gleich enthüllt wird?

– Ist gut, dann sage ich nichts.

Eines Tages kam ich zu ihrem Haus, um etwas mit ihr zusammenzusein. Ich traf Jacinta sehr nachdenklich in ihrem Bett sitzend an:

– Jacinta, an was denkst du?

– An den Krieg, der kommen wird; und es werden so viele Menschen sterben, und fast alle kommen in die Hölle. Es werden viele Häuser dem Boden gleichgemacht und viele Priester getötet werden. Schau, ich komme in den Himmel, und wenn du dann in der Nacht das Licht siehst, von dem jene Dame sprach, verschwinde lieber, fliehe auch du dorthin.

– Siehst du nicht, dass man nicht zum Himmel fliehen kann?

– Es ist wahr, du kannst nicht. Aber habe keine Angst, ich werde im Himmel sehr viel für dich

beten, für den Heiligen Vater, für Portugal, damit der Krieg nicht hierherkommt, und für alle Priester.

Hochwürdigster Herr Bischof, Eure Exzellenz wird wohl wissen, wie vor einigen Jahren Gott dieses Zeichen¹ geoffenbart hat, das die Astronomen mit dem Namen Nordlicht bezeichnen wollten. Ich weiß nicht, ich meine aber, wenn man es genau untersucht hätte, dann hätte man erkannt, dass es in der Form, wie es erschien, auf keinen Fall ein solches Nordlicht sein konnte. Sei dem wie es mag, Gott bediente sich dieses Zeichens, um mir kundzutun, dass seine Gerechtigkeit bereit war, über die schuldigen Nationen das Schwert fallen zu lassen, und ich begann darum nachdrücklich, um die Sühnecomunion an den ersten Samstagen und um die Weihe Russlands zu bitten. Mein Ziel war es, nicht nur Barmherzigkeit und Verzeihung für die ganze Welt zu erreichen, sondern in besonderer Weise für Europa. Gott hatte mich in Seiner unendlichen Barmherzigkeit spüren

¹ Die Jungfrau Maria hat in Fatima 1917 einen „noch schlimmeren Krieg“ angekündigt, falls sich die Menschen nicht bekehren. Vor diesem Krieg sollte es ein Zeichen am Himmel geben. Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war eine Erscheinung am Himmel zu beobachten. Man deutete es als Nordlicht, das ungewöhnlicher Weise auch bis in den Süden zu sehen war. Für Sr. Lucia war klar, dass es sich dabei um das angekündigte Zeichen handelte.



lassen, wie dieser schreckliche Augenblick sich näherte, und Eure Exzellenz weiß sehr gut, wie ich bei jeder Gelegenheit darauf hinwies. Ich sage immer noch, dass die Gebete und Bußübungen, die in Portugal verrichtet worden sind, die göttliche Gerechtigkeit noch nicht versöhnt haben, weil sie nicht von Reue und Besserung begleitet waren. Ich hoffe, dass Jacinta im Himmel für uns eintritt.

Abonnement

Preis: 37,50 Euro pro Jahr für 11 Hefte inkl. aller Nebenkosten
Schweiz: 40,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer Homepage bestellen oder senden Sie uns ein Email oder einen Brief.

Ich möchte ☐ Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte **FEUER UND LICHT** als „Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

☐ für 1 Jahr ☐ bis auf weiteres **Die Rechnung bitte an mich (siehe Adressfeld oben)**

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11 Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt (ausgenommen Geschenkabos).

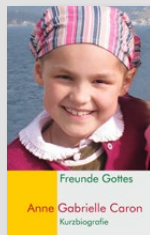
Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org

FEUER UND LICHT

Gott begegnen – Menschen begegnen

www.feuerundlicht.org

Aus unserem Buchladen:



Freunde Gottes - Kurzbiografie

Anne Gabrielle Caron

Die 8-jährige Anne Gabrielle gibt mit ihrer Liebe zu Gott ein Beispiel, das nicht nur Kinder, sondern auch viele „reife und gebildete“ Christen ermutigen und in ihrer Gottesbeziehung erneuern kann. 24 Seiten.

Preis: 2,30€, ab 10 Stück 2€ pro Stück



Sr. Emmanuel Maillard

Der Rosenkranz –

eine Reise, die dein Leben verändert

Eine Betrachtung des Lebens Jesu und Marias. Der Leser wird an der Hand Marias durch die Geheimnisse des Rosenkranzes geführt und zu Heilung, Umkehr und Fürbitte eingeladen.

Preis: 11€

zu bestellen in unserem Onlineshop:

www.feuerundlicht.org/shop

per Tel: 0 28 25/53 58 73 oder Email: abo@feuerundlicht.org

IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung des geistlichen Lebens e.V., Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger MA redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albersdruck & Co. KG, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 – 945 – 0246

Gemeinschaft der Seligpreisungen VERANSTALTUNGEN

Deutschland

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem

☎ 02825/535871

✉ info@seligpreisungen-uedem.de
www.seligpreisungen-uedem.de

■ Medjugorje-Treffen

in Uedem 14.5.; 11.6.; 9.7.; 13.8.;

■ Tage der Anbetung und Stille

19.-22.5. Abschalten und zur Ruhe kommen. 50 € Kursgebühr + 175 € Unterkunft / Verpflegung

■ Lobpresi-Treff: 28.5., 17:30

■ Pfingsttreffen 3.-5.6. Das Feuer des Heiligen Geistes. 40€ Kursgebühr + 70€ Unterkunft / Verpflegung

■ Leben im Lobpreis 15.-17.7. Wochenendseminar 40€ Kursgebühr + 70€ Unterkunft / Verpflegung

HAUS MARIA HIMMELFAHRT

Theodor-Heuss-Str. 11

33102 Paderborn

☎ 05251/14248-0

✉ seligpreisungen.paderborn@online.de
www.seligpreisungen-paderborn.de

■ Medjugorje-Samstag

Beginn: 16:30, 7.5.; 11.6.; 2.7.;

■ Family-Brunch-Sonntag

Beginn: 11:00, 8.5.; 12.6.;

■ Lobpreisabend 14.5., 18-20h

■ Fest der Jugend 5.6.-6.6.

■ Dance and pray 25.6. 12-21 Uhr

■ Gast sein im Kloster: Stille, Einzel-exerzitien, Auszeit, Prüfungsvorbereitung, Berufungsfindung ...

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim

☎ 06722/9460730

✉ geisenheim.resp@beatitudes.org

Österreich

MARIA, HEIL DER KRANKEN

3642 Maria Langegg 1a

☎ 02753/393

✉ info@seligpreisungen.at
www.seligpreisungen.at

■ Gebet um Heilung mit Maria, Heil der Kranken 7.5.; 2.7.;

■ Auferstehungsvesper 21.5.; 18.6.;

■ Dankesvesper 25.6.

Schweiz

KLOSTER ST. ANNA

Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug

☎ 041/7102622

✉ info@seligpreisungen.ch
www.seligpreisungen.ch

■ Exerzitien in Stille 16.-19.6.

■ Familientag 25.6.

■ Tramp for Jesus 10.-23.7.

Pilgermarsch im Libanon

■ Come and see!

Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje,

☎ 00387/3665 1752

✉ medjstjoseph@gmail.com

www.medjugorje.seligpreisungen.org

„Liebe Kinder! Ich sehe euch an und ich sehe, dass ihr verloren seid. Deshalb rufe ich euch alle auf: Kehrt zu Gott zurück, kehrt zum Gebet zurück und der Heilige Geist wird euch mit Seiner Liebe erfüllen, die dem Herzen Freude gibt. Die Hoffnung wird in euch wachsen, auch auf eine bessere Zukunft, und ihr werdet zu frohen Zeugen der Barmherzigkeit Gottes in und um euch herum. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Botschaft aus Medjugorje
25. April 2022

